

Ein Stück Konstanzer
Geschichte von
Viola Rohner

junges
Theater
Konstanz



WIE JEDE ANDERE HIER

Spiegelhalle

JTK 14+

Herzlichen Dank

An die Söhne von Margot Evans ^(geborene Spiegel) Ralph und Ronald Evans, die uns die Erlaubnis für dieses Projekt gegeben und in Gesprächen und Dokumenten ihre Erinnerungen an ihre Mutter mit uns geteilt haben.

An die Familie Spiegel aus Tägerwilen, Daniel, Robin und Frank Spiegel, für das Teilen ihrer Erinnerungen, Gespräche und Dokumente zu Margot Spiegel und an Frank Spiegel für seine Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus in Konstanz.

An Petra Quintini von der „Initiative Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz“, die uns auf Margot Spiegel aufmerksam gemacht, den Essay mit uns geteilt und uns immer mit ihrem Wissen und Engagement zur Seite gestanden hat.

An die Familie Raetz, Edith Gaudermann, Stefan Keller, Benjamin Biesinger, Arnd Rummler und das Stadtarchiv Konstanz für die Hilfe bei der Recherche zum Stück.

An die Klassen des Ellenrieder- und des Heinrich-Suso-Gymnasiums in Konstanz, des Schulzentrums Remisberg in Kreuzlingen und der Kantonschule Baden für ihre Auseinandersetzung mit Margot Spiegels Geschichte.

Premiere: 18/10/25 URAUFFÜHRUNG

Spiegelhalle

Ein Stück Konstanzer Geschichte von Viola Rohner
Auftragswerk für das Theater Konstanz

Rechte: Felix Bloch Erben, Berlin

ENSEMBLE  Margot
Emy/Mutter
Helmut/Vater/Franz

Kristina Lotta Kahlert
Anna Lisa Grebe
Jonas Pätzold

TEAM  Regie & Video
Bühne & Kostüme
Licht
Dramaturgie
Regieassistenz
Ausstattungsassistenz
Theaterpädagogik

Simone Geyer
Mona Marie Hartmann
Shara Werschke
Romana Lautner
Franziska Bausch
Mirjam Lengauer/Isabelle Jung
Christin Schmidt

Diese Uraufführung wird ermöglicht durch das
Projekt-Stipendium im Rahmen des
Jugendtheaterpreises Baden-Württemberg 2024

 Baden-Württemberg
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst

Technische Leitung Tobias Helferich (Technischer Direktor), Nadine Kowollik-Weis, Andreas L. Mayer **Veranstaltungstechnik** Shara Werschke, Moritz Matzner, Fritz Renz **Requisite** Nicola Güntert & Andreas Haupt (Leitung), Joshua Boppele, Grete Kind **Schlosserei** Jürgen Kelm, Niklas Münnich, Jeremi Pedro (Azubi) **Schreinerei** Andreas Polinaro, Thorsten Liebe **Polsterei** Ronja Lampert, Rüdiger Meesmann **Malsaal** Alexandru Adam **Maske** Janine Drost (Leitung), Andrea Hecking, Giuseppa Scarpello (Azubi) **Schneiderei** Barbara Baumgart & Sandra Neumann (Leitung), Gabriele Neumann, Maryna Blyzniuk, Helen Zimmer (Azubi) **Fundus** Szilvia Buzasi **Garderobe** Esther Claes

Von der Spiegelhalle zum Stück

von
Romana
Lautner

Die Spiegelhalle hat eine ganz besondere Geschichte. Genau genommen ist es gar nicht die Geschichte des Gebäudes, in dem Sie sich befinden, wenn Sie eine Vorstellung des Theaters besuchen. Die Halle, die einst zur Eisenwarenhandlung Spiegel gehörte, befand sich nebenan, in der Hafenstraße 10, und wurde 1958/59 abgerissen. Die Spielstätte des Theater Konstanz in der Hafenstraße 12 trägt den Namen trotzdem und mit voller Absicht. Denn der Name erinnert uns an die Vergangenheit, genauer gesagt an die Familie Spiegel, die in der Zeit des Nationalsozialismus enteignet bzw. zum Verkauf der Halle gezwungen wurde.

Als das Junge Theater Konstanz hier in der Spiegelhalle 2022/23 sein 33-jähriges Jubiläum feierte, wollte ich es genauer wissen und fragte bei Petra Quintini von der „Initiative Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz“ nach, ob sie mir mit Informationen weiterhelfen könnte.

Sie erzählte mir von Margot Spiegel, einer entfernten Verwandten der ehemaligen Besitzer der Spiegelhalle. Das Besondere: Margot Spiegel hat ihre Erinnerungen an die Zeit vor und nach dem 30. Januar 1933 noch als junge Frau in Form eines Essays 1939/40 in Amerika aufgeschrieben. Zu einem Zeitpunkt, als sie noch gar nicht wissen konnte, wie die Geschichte für ihre in Deutschland verbliebenen Eltern und ihren Bruder ausgehen würde. Es sind sehr persönliche Erinnerungen, an ihre Kindheit und Jugend, von Freundschaft und Leidenschaft zur Natur ist die Rede, von Alltag und Ausgrenzung. Denn der Essay ist auch eine sehr scharfsinnige Analyse der schleichenden Veränderungen im Deutschland der 1930er-Jahre.

Ein Stück Konstanzer Geschichte, das mit unserer Spielstätte zusammenhängt – was für eine besondere Entdeckung.*

Ensemblemitglied Kristina Lotta Kahlert war ebenfalls sofort gebannt von diesem Text, unter anderem auch deshalb, weil er aus jüdischer Perspektive erzählt ist. Sie übersetzte den Essay aus dem Englischen, zwei Mal fanden ihre Lesungen in Kombination mit Spaziergängen zu den Orten aus Margots Leben statt, zum Beispiel zum Wohnhaus der Familie in der Bahnhofstraße 12.

Die Firma, zu der die Spiegelhalle einst gehörte, gibt es immer noch. Die „Gebrüder Spiegel AG“ ist heute angesiedelt in Tägerwilen. Ihre knapp 140-jährige Geschichte erfuhren wir bei

dem – von Ruth Frenk initiierten – Vortrag „Eine Unternehmergeschichte mit Grenzerfahrung“ von Firmeninhaber Daniel Spiegel in der Spiegelhalle im Juni 2023. Später besuchten Daniel und seine Frau Robin auch die zweite Lesung des Essays bei uns im Theater und halfen uns von da an mit ihrem Wissen über Margot Spiegel weiter. Hatten sie doch Margot Spiegel noch persönlich kennengelernt. Im Sommer 2024 trafen Viola Rohner und Petra Quintini Daniels Vater Frank Spiegel, der den Brand der Synagoge am 9. November 1938 selbst miterlebte, weil seine Mutter ihn und seinen Bruder an die Hand nahm und darauf bestand, aus der Schweiz nach Konstanz zu gehen, damit sie Augenzeugen dieses Verbrechens werden und später Zeugnis ablegen konnten.

Nach der Zusage des Förderstipendiums des Jugendtheaterpreises Baden-Württemberg hatten wir die Mittel, um aus Margots Erinnerungen ein Stück für die Bühne zu machen. Viola Rohner, Autorin, Historikerin und Lehrerin, bekam den Auftrag, für uns ein Theaterstück zu schreiben. Zentrale Eckpfeiler des Vorhabens: die Auseinandersetzung mit der Geschichte, dem Nationalsozialismus, die Sensibilisierung zu kritischem und politischem Denken sowie die Bedeutung von kultureller Identität und die Rolle der Grenze. Ein Stück Theater, das lebendig gewordene Erinnerung sein will. Workshops mit Konstanzer und Kreuzlinger Schulklassen sollten die Perspektive heutiger Jugendlicher auf den Stoff beleuchten. Was interessiert sie daran? Wo können sie thematisch andocken? Was beschäftigt sie? Ganz konkret haben wir sie auch gefragt, welche Fragen sie an die Söhne von Margot Spiegel hätten. Und haben diese dann in das Gespräch mit den Söhnen mitgenommen.

Zum Essay als Grundlage für das Theaterstück kam Margot Spiegels Autobiografie, die sie ca. 1970 geschrieben, aber leider nicht vollendet hatte. Die Erlaubnis, beide Texte zu verwenden, erteilten die Söhne von Margot: Ralph und Ronald Evans, die sich über unsere Auseinandersetzung mit dem Leben ihrer Mutter erfreut zeigten. Der Weg der Recherche begann. Welche Menschen gibt es noch in Konstanz, die berichten können? Von welchen Menschen schreibt Margot im Essay und in ihrer Autobiografie, da sie doch alle Namen verändert hat?



Viola Rohner sammelte bei ihren Recherchen Material für einen dicken Roman. Die Entscheidung, sich wieder mehr auf den Essay zurückzubedenken fiel dann in Zusammenarbeit mit Regisseurin Simone Geyer. Der persönliche Ton von Margot, ihre Gedanken und Gefühle sind zum zentralen Element des Stücks geworden. Sie bringen uns die Geschichte nah, machen sie nachvollziehbar, menschlich. Anhand der Freundschaft zu Emy – und wie sie sich im Verlauf der historischen Ereignisse verändert, sehen wir sehr gut, wie der Nationalsozialismus bis in die menschlichen Beziehungen hineinwirkte. Wie viele geschichtliche Fakten braucht es außerdem? Mit wie viel Deutlichkeit müssen wir die Parallelen zum Heute herausstellen? Und wie viel dürfen wir hier in die Verantwortung des Publikums geben? Diese Fragen beschäftigten uns bei den Proben.

Mir ist vor allem wichtig, dass das viel zitierte ‚Nie wieder ist jetzt‘ keine Floskel sein darf, sondern vielmehr ein aktiver Aufruf zur Handlung. Simone Geyer

* Der Essay wurde bei der Recherche über Margot Spiegel im Rahmen des Hegau-Bodensee-Projekts „Spurensuche“ mit Konstanzer Schüler*innen im Jahr 2019/20 intensiv bearbeitet und dann dem Theater zur Verfügung gestellt.

Ein Wir kann nur wie ein Raum mit vielen Türen und Stühlen funktionieren, in dem ein Grundsatz verbindlich und unumstößlich ist: Die Eigenheit der anderen darf und muss hier Platz finden wie die eigene. Dieser Raum dient nicht zur Bewahrung und Sortierung, sondern soll belebt, benutzt und in ständiger Gestaltung bleiben. In diesem Raum wird nicht ausgehandelt, wer wir sind, sondern wie wir miteinander umgehen wollen. Dafür müssen wir auch darauf schauen, wie wir bisher miteinander umgegangen sind. Nicht abstrakte Bekundungen machen unser Zusammenleben aus, sondern all die sehr real gelebten Momente, die wir gemeinsam in diesem Raum, in dieser Welt verbringen und in denen wir immer wieder Entscheidungen treffen müssen. Und so ist es wichtig, dass nicht der Mensch an sich Opfer ist und war, sondern konkrete Menschen aus konkreten Gründen. Diese Gründe müssen verstanden werden, um sie bekämpfen zu können. Lediglich zu betrauern, was der Mensch dem Menschen antun kann, negiert die sozialen und politischen Dimensionen von Gewalt und kann ihr deshalb auch nichts entgegensetzen, das bleibt und wirkungsvoll ist. — Asal Dardan

Asal Dardan ist eine iranisch-deutsche Schriftstellerin, die sich mit Themen wie Herkunft, Ausgrenzung und Rassismus auseinandersetzt.

Vor drei Jahren bin ich ohne meine Eltern und ohne meinen Bruder aus Nazi-Deutschland nach Amerika geflüchtet.

Ich wurde am 27. April 1914 in Konstanz, einer hübschen Kleinstadt mit ungefähr 30 000 Einwohnern, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schweiz geboren. Als ich nach meinem Schulabschluss ein Studium beginnen wollte, gab es in dieser Stadt allerdings keinen Platz mehr für Juden.

Margot Spiegel
1939/40 am Beginn
ihres Essays:
„My Life in Germany
Before and After
January 30, 1933“



„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“
So zitiert Gunter Demnig den Talmud. Mit den Steinen vor den Häusern hält er die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.

Die Initiative „Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz“ arbeitet seit 2005 an der Aufarbeitung von Biografien von Verfolgten des Nationalsozialismus – Juden, politisch und religiös Verfolgte, „Euthanasie“-Opfer, Deserteure, Sinti/Roma und Homosexuelle erhalten so auch in Konstanz ihre Identität und ihre Würde zurück. Margot Spiegels Stolperstein findet sich vor ihrem letzten Wohnort in Konstanz, in der Bahnhofstraße 12.



Helmut, Mutter und Margot

Margot Spiegel

von
Romana
Lautner

Margot Spiegel wurde am 27. April 1914 in Konstanz geboren. Sie lebte mit ihrer Familie, dem Vater Leopold Spiegel, der Anwalt war, der Mutter Betty (geborene Gutmann), die Hausfrau war, und ihrem fünf Jahre älteren Bruder Helmut, in der Bahnhofstraße 12. Während der Vater im Ersten Weltkrieg als stellvertretender Offizier kämpfte, zog die Mutter mit den beiden Kindern nach Reichenhall, kehrte aber gleich nach dem Krieg nach Konstanz zurück. Dass sie bis 1933 kaum Diskriminierung erfuhr und eine glückliche Kindheit erlebte, erklärte Margot sich später rückwirkend mit der Nähe zur Schweiz und zu Frankreich. Sie besuchte die Friedrich-Luisen-Schule (das heutige Ellenrieder-Gymnasium) und machte 1933 ihr Abitur. Bei der Abiturfeier am 8. April 1933 erhielt sie – trotz ihrer hervorragenden Leistungen – keine Auszeichnung. Ihr größter Wunsch, Sprachen zu studieren, war für sie als Jüdin unmöglich geworden. Deshalb ging sie als Kindermädchen im August 1933 für ein Jahr nach Italien und im Herbst 1934 für ein Jahr nach England. Als sie im Sommer 1935 nach Konstanz zurückkehrte, gab sie ihre guten Englischkenntnisse an die Menschen der jüdischen Gemeinschaft weiter, von denen viele die Notwendigkeit einer Auswanderung ins Ausland erkannten – genau wie Margot.

Ein Cousin der Mutter, der in den USA lebte, verhalf ihr mit einer Bürgerschaft zu einer – damals bereits sehr schwierig zu erreichenden und später unmöglichen – konkreten Option, und so gelang Margot 1937 per Passagierschiff die Flucht nach New York, mit lediglich 10 Reichsmark und dem von der Mutter hineingeschmuggelten silbernen Chanukkaleuchter im Koffer. Mit gerade einmal 22 Jahren musste Margot sich schnell Arbeit und Bleibe organisieren. Sie zog von Haustür zu Haustür bis sie nach hundertmal Klingeln endlich eine Arbeit als Kindermädchen fand. Die Jewish Women's Organization verhalf ihr dann mit einem Stipendium zu einem Studium der Hauswirtschaft (für Großbetriebe) an der Cornell University in Ithaca, New York, das sie 1940 abschloss. Im Rahmen dieses Studiums schrieb sie ihre Erinnerungen an Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933 in Form eines Essays nieder. Sie tat das unter Pseudonym, um ihre noch in Konstanz lebende Familie nicht zu gefährden.



Später absolvierte sie erfolgreich ein Masterstudium in Französisch und unterrichtete ab ca. 1960 an der Michigan State University als Professorin, zuerst Französisch, später auch Deutsch. In der Zwischenzeit machte sie immer mehr auch als bildende Künstlerin auf sich aufmerksam.

Am 25. Juni 1944 heiratete sie Joseph Evans, Pianist und Professor an der School of Music. Ihre Söhne Ronald, Roger und Ralph wurden 1945, 1947 und 1953 geboren. Ronald wurde später Professor für Mathematik an der University of California in San Diego, Ralph wurde erster Geiger im Fine Arts Quartett, das bis heute international auftritt, zuletzt unter anderem in der Elbphilharmonie in Hamburg. Roger ist leider bereits als Jugendlicher verstorben.

Margots Eltern und ihr Bruder haben den Holocaust nicht überlebt. Ihre Bemühungen, ihrer Familie ebenfalls zur Flucht zu verhelfen, scheiterten. Leopold, Betty und Helmut wurden zusammen mit allen damals noch in Konstanz verbliebenen Jüdinnen und Juden am 22. Oktober 1940 frühmorgens geweckt, am Bodanplatz zusammengetrieben und dort auf Lastwagen verladen. Am Güterbahnhof Petershausen stand ein Sonderzug bereit, der sie in das Lager Gurs nach Südfrankreich brachte. Die Lebensbedingungen im Lager waren furchtbar: Hunger, Not, Elend, im Winter die Kälte und im Frühjahr der zuweilen kniehohes Schlamm. Nach kurzzeitiger Verbesserung ihrer Lage begannen ab Sommer 1942 die Deportationen der Inhaftierten nach Auschwitz. Leopold Spiegel, der aufgrund seines Alters zunächst vom Deportationsbefehl ausgenommen war, entschied sich mit seiner Familie zu gehen. So wurden sie am 4. September 1942 mit dem Convoi Nummer 28 von Drancy nach Auschwitz-Birkenau deportiert und kamen dort am 6. September 1942 an. Vermutlich wurden alle drei noch am selben Tag in den Gaskammern ermordet.

Auf die Frage, wie Margot weiterleben konnte, nachdem sie das erfahren hatte, antworteten beide Söhne, ihrer Mutter habe wohl ihre Liebe zur Natur und ihre Kunst sehr geholfen. Beide erzählten, dass Margot ganz und gar abtauchen konnte in ihrer Arbeit als Künstlerin. Malte sie zu Beginn ihrer Laufbahn noch tragische, düstere Werke, entschied sie sich schließlich sehr bewusst dafür, dass Kunst etwas Schönes sein soll. „Life is serious but art is happy.“ So malte sie Aquarellbilder, voller Blumen und stickte und webte detailreiche, großflächige Teppiche mit Motiven aus der Bibel und Kindheitserinnerungen. Alles farbenfroh, fröhlich und von Licht durchdrungen. Ein Wiener Kunstkritiker beschrieb ihr Werk als „cosmic vision alive with glowing colours“, ein Pariser Schriftsteller sprach von „fairy-like universe“.

Ihre Werke wurden in Amerika und Europa ausgestellt (Einzel- und Gruppenausstellungen), ihre Teppiche sind heute in Museen, Bibliotheken und anderen öffentlichen Gebäuden zu finden. Der Teppich, dessen Motive Mona Marie Hartmann auch im Bühnenbild zitiert (gemalt von Theatermaler Alexandru Adam) heißt „Childhood Scenes“. Margot spricht über diesen Teppich, in den sie ca. 2500 Arbeitsstunden investierte: „It portrays joy, youth, eternal spring and happy memories that can never wane.“

Margot hat ihren Mann zu mehreren Auslandsaufenthalten in Europa begleitet und Konstanz noch zwei Mal besucht. Was sie dort erlebt hat, ist leider nicht überliefert. Im Manuskript ihrer ca. 1970 begonnenen Autobiographie „Rolling Stone“ fehlen diese Kapitel. Sie beginnt mit den Worten:

“I was chosen to live. Father, mother and brother died in a gas chamber somewhere in Poland, probably because my father could not believe that Germany, his beloved fatherland could turn so barbaric.”

Trotz schwerer Krankheit hat Margot immer weiter an ihren Kunstwerken gearbeitet. Noch ein Jahr vor ihrem Tod schrieb sie ein Theaterstück für Kinder mit dem Titel „Rosalind’s Wish“. Margot Spiegel ist am 11. November 1985 in East Lansing, Michigan, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Wer war Margots beste Freundin Emy?

Vom Umgang mit historischem Material im Schreiben. Autorin
Viola Rohner im Gespräch mit Dramaturgin Romana Lautner

Romana Lautner: Margot schreibt sowohl im Essay, als auch in ihrer Autobiografie von ihrer Freundin Emy. Wir wissen, dass sie alle Namen verändert hat. Vermutlich, um sich selbst und andere vor Anfeindungen zu schützen. Warum war es Dir als Autorin so wichtig, herauszufinden, wen Margot mit Emy gemeint hat?

Viola Rohner: Mich hat Emy von Anfang an besonders interessiert. Einerseits, weil sie die engste Freundin von Margot war, mit der sie wirklich alles teilte, und andererseits, weil Emys Geschichte viele Fragen aufwirft. Ich dachte, wenn ich mehr über die reale Emy herausfinden würde, könnte ich besser verstehen, warum sie sich nach 1934 immer mehr von Margot distanzierte und dem „Bund Deutscher Mädel“ beitrug und warum die beiden trotz allem, was passiert war, nach dem Krieg wieder gute Freundinnen werden konnten. Margot nennt sie in ihrer Autobiografie „my lifelong friend, Emy“. Ich konnte das nicht verstehen. Wie konnte Margot über die schweren Verletzungen hinwegsehen?

Romana Lautner: Was hast Du herausgefunden?

Viola Rohner: Zuerst dachte ich, dass Emy mit Idl Raetz identisch ist, eine Freundin, die Margots Sohn Ronald in einem Zoomgespräch nannte. Er beschrieb Idl als gute Schulfreundin aus der Konstanzer Zeit, mit der Margot nach dem Krieg wieder in regem Austausch stand. Im Staatsarchiv in Konstanz fand ich in einem alten Adressbuch: Ida Emma Raetz, Gottlieber Strasse 13. Ich nahm daher an, Margot habe den zweiten Namen von Idl als Pseudonym gewählt. Ich hatte großes Glück und fand gleich mehrere Menschen, die mir Auskunft gaben. Idl sei ein besonders hilfsbereiter und weltoffener Mensch gewesen, habe nach dem Abitur eine Ausbildung als Chemietechnikerin gemacht und sei nach dem Krieg von ihrem Betrieb nach Paris versetzt worden. Sie habe später als Übersetzerin und als „Person für alles“ am Deutschen Historischen Institut in Paris gearbeitet, das sich auch mit Wiedergutmachungsangelegenheiten beschäftigt hat.

Idl habe sich zeitlebens für Menschen, die in Not waren, eingesetzt. Sie habe unzählige Briefe geschrieben, für Leute Arbeitsstellen gesucht, Geld organisiert, Zahnarztrechnungen bezahlt. Ihre Schreibmaschine habe unentwegt geklappt, selbst, wenn sie in den Ferien war. In meinem Kopf verdichtete sich sofort das Bild einer Emy, die auf diese Weise versucht hat, ihre Schuld abzuarbeiten.

Wenig später fand ich aber im Staatsarchiv Konstanz mit Hilfe von Lehrer Benjamin Biesinger die Klassenlisten aller Schülerinnen, die an der Friedrich-Luisen-Schule im Jahr 1933 Abitur gemacht hatten. Ida Emma Raetz war in der Parallelklasse von Margot Spiegel. In Margots Klasse war jedoch ein Mädchen mit dem Namen Emilie Moosbrugger gewesen. Und alles, was ich in der Folge über Emilie Moosbrugger herausfand, stimmte mit den Angaben in Margot Spiegels Autobiografie weitgehend überein. Sie hatte einen pensionierten Grundschullehrer zum Vater, der 1935 verstarb, hielt die Abiturrede im Jahr 1933 und bekam die Auszeichnung aufgrund hervorragender Noten, die Margot hätte erhalten sollen. Ich war nun sicher, die „richtige“ Emy gefunden zu haben. Das Rätsel hatte sich gelöst. Doch leider verliefen alle meine weiteren Recherchen zu Emilie im Sande. Ich fand einzig heraus, dass sie 1937 nach Offenburg gezogen war und ihre Mutter Anna bis 1962 weiter in den Beethovenstrasse 29 in Konstanz gewohnt hatte.

Ich konnte nicht herausfinden, was aus der realen Emy nach dem Krieg wurde und wie sie mit Margot wieder in Kontakt kam. Aus diesem Grund entschloss ich mich, die Figur der Emy aus Ida Emma Raetz und Emilie Moosbrugger zu einer einzigen Figur zu verschmelzen. Emilie wurde zur Vorlage für Emy vor dem Krieg und Idl die Vorlage für Emy nach dem Krieg.

Romana Lautner: Warum glaubst Du, haben die beiden ihr Leben lang Kontakt gehalten?

Viola Rohner: Diese Frage habe ich auch Margots Sohn Ronald gestellt. Er meinte, es habe eine Entschuldigung von Emy gegeben, die den Kontakt nach dem Krieg wieder möglich gemacht habe. Die meisten andern ehemaligen Freund*innen aus der Konstanzer Zeit hätten nicht geschrieben oder wenn sie schrieben, nur beteuert, dass sie selber Opfer des Naziregimes gewesen seien. Einige warfen seiner Mutter sogar vor, dass sie es in Amerika viel besser gehabt habe als die Deutschen, die den Krieg hätten durchmachen müssen.

Ich denke aber, dass auch Margots offene, lebensbejahende Persönlichkeit und ihre Überlebensstrategie, „nicht zurückschauen“, eine Rolle gespielt haben. Das Beispiel von Emy und Margot zeigt, dass Vergebung auf einer persönlichen, individuellen Ebene möglich, jedoch auf einer gemeinschaftlichen respektive staatlichen Ebene unmöglich ist. Nichtsdestotrotz ist jede Form der angestrebten Wiedergutmachung auch auf der gesellschaftlichen Ebene extrem wichtig.

Wir sind alle gleich. Es gibt kein christliches, jüdisches oder muslimisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut. Menschen haben Millionen unschuldiger Menschen umgebracht, weil sie ihre Opfer nicht als Menschen sahen. Es ist eure Aufgabe, in Zukunft dafür zu sorgen, dass niemals Menschen mit so etwas, was wir erlebt haben, konfrontiert werden. Ich reiche euch die Hand und ich bitte euch, ihr sollt die Zeitzeugen sein, die wir nicht mehr lange sein werden. Meine Botschaft ist einfach: Seid Menschen! — Margot Friedländer

Margot Friedländer
hat den Holocaust,
das Leben im
Berliner Untergrund
und das
KZ Theresienstadt
überlebt.
Sie starb am 9. Mai
2025 in Berlin,
wo sie seit
2010 wieder lebte.

Textnachweise

„Von der Spiegelhalle zum Stück“ ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft von Romana Lautner.

Dardan, Aral. „Ein Wir kann nur ...“, in: Traumaland, Rowohlt Verlag Hamburg 2025.

„Margot Spiegel“ ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft von Romana Lautner unter Verwendung folgender Quellen:

www.stolpersteine-konstanz.de/stolpersteine/ unter: spiegel_margot; spiegel_helmuth; spiegel_leopold & Spiegel_betty, letzter Aufruf: 29.09.2025.

Engelsing, Tobias. „Das jüdische Leben in Konstanz. Blütezeit und Vernichtung“, Südv Verlag Konstanz 2015.

Spiegel, Margot. „My Life in Germany Before and After January 30, 1933.“ Essay, geschrieben 1939/40, unveröffentlicht. Mit freundlicher Genehmigung von Ronald und Ralph Evans.

Evans, Margot. „Rolling Stone“, Autobiographie, geschrieben ca. 1970, unveröffentlicht. Mit freundlicher Genehmigung von Ronald und Ralph Evans.

Evans, Margot. „Childhood Scenes“ Bildlegende, East Lansing Public Library.

Woodruff, Lydia. „+25 Years of Tapestry“ in: Margot Evans Tapestries 1960 – 1985. Folder, Kresge Art Museum Records 1985.

„Wer war Margots beste Freundin Emy?“ Autorin Viola Rohner im Gespräch mit Dramaturgin Romana Lautner ist ein Originalbeitrag für diese Programmheft.

Friedländer, Margot. „Wir sind alle gleich...“, in: Ich tue es für Euch, Gräfe und Unzer Edition 2021.

Impressum

Herausgeber Theater Konstanz Spielzeit 2025/26

Intendantin Karin Becker (v.i.S.d.P.)

Verwaltungsleiterin Mela Breucker

Redaktion Romana Lautner

Gestaltung Ten Ten Team

Foto (Rückseite): Simone Geyer

Druck Druckhaus Müller, Langenargen

www.theaterkonstanz.de

Heft Nr. 93

Theater
Konstanz

